

Durch das Schwinden der Religion wird Raum für die materielle Organisation der Menschheit. Die Erfahrung, daß die Sicherung der materiellen Existenz eine *notwendige* geworden ist, bedingt die dem Vereinzelungsringen parallel laufende ökonomische Projektion, den Wert, das Eigentum, den Besitz und den darauf sich organisierenden Staat, dessen Gesetze den Jenseitsglauben abzulösen beginnen. Der Staat wird Gott. Weit brutaler, weil er ohne das tröstende Kompromiß eines Jenseits ist. Der Staat irrt sich nie oder er hebt sich auf. Er wandelt sich, wie sich mit ihm die Menschen wandeln sollen oder einzeln schon gewandelt haben. Nun ist aber wahr: *die Menschen ändern sich nicht*. Sie wandeln sich nicht. Etwas anderes ändert sich, von dem Gott und der Staat nichts weiß und worauf sie keinen Einfluß haben, die Atmosphäre ihrer Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein der Gemeinschaft, der Rhythmus ihrer Kollektivität, die Allheit.

Der Staat, aus der Angst um den Besitz geboren, packt schärfer zu. Er trägt kollektive Züge, und nimmt sich (daher) das Recht zu befehlen und zu zwingen. Er verhindert aber nicht, daß die Menschen *nicht* glücklich sind. Im besten Falle wird ökonomische Gleichheit der Rahmen sein, die allerdings notwendige Form, in der sich der Gleichrhythmus des Seins, Fühlens und Handelns überhaupt erst entwickeln kann. *Der Staat, wie immer konstruiert, wird niemals die*